



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

Pinamonti, Giovanni Pietro

Cölln, 1702

Erste Betrachtung/ Für den Ersten Tag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

Erste Betrachtung/

Für den Ersten Tag
Über das Zihl des Menschens.

DER Mensch ist erschaffen GOTT allein zu dienen und zu loben in diesem zeitlichen/ und seiner zu genieffen in dem andern Leben. Der H. Ignatius in der Betrachtung von dem Fundament.

I. Betrachtet / daß GOTT seye ewer erster Anfang. Welchem ihr in der ganzer vorgehender Ewigkeit vorgestanden seyet / und begraben gewesen in dem tieffen Abgrund des Göttlichen Verstands / da ihr annoch dem Leib/ der Seelen/ und allen Wirkungen nach gänzlich nichts seyet gewesen. Wan ihr nun vor Ewigkeit gewesen wäret ein Sandkörnlein / wie hoch wäret ihr nit ihm drum verbunden / daß er euch in eine vernünftige Creatur verändert hätte / welche so grosser Güter fähig ist? Wie viel solt ihr dan jeh ihm nit verbunden seyn / daß er euch auß der Nichtigkeit herausgezogen / und das nichte in ein so vollkommenes Wesen verändert habe / und gleichfals eine unendliche Allmacht angewendet hat / welche da erfordert wurde / zu übersteigen die unendliche Entlegenheit / welche sich befindet zwischen dem seyn und nit seyn?

A

seyn?

seyn? Desto mehreres aber seyt ihr ihm schuldig/ weil
 er mit seiner Allmacht eine unendliche Liebe verein
 niget hat/ da er euch auß unzählbaren Creaturen hat
 erwöhlet / welche er auff euer platz hätte erschaffen
 können / aber in ihrer Nichtigkeit hat hinterlassen/
 welche ihm doch würden besser gedienet / und von
 gankem Herzen geliebet haben; Dieses aber ungeach
 tet hat er seine Augen auff euch geschlagen / und umb
 euch guts zu thun euren Nutzen gleichfals seiner Eh
 ren fürgezogen/ so sehet ihr dan mit freundlichen Liebs
 Augen von Gott angeschauet worden / ihr habt platz
 gefunden / und sehet durch die ganze Ewigkeit in
 dem Göttlichen Herz zugegen gewesen/ und vielen an
 deren fürgezogen worden / und dessentwegen gewesen
 ein Widerwurff und Entgegenfah des Göttlichen
 wohlgeneigten Willens/ auß dessen Antrieb er euch in
 seiner Zeit mit solchem Nachdruck hat erschaffen / als
 wan er niemahlen einige andere Creatur zu erschaffen
 gedacht hätte/ *Qui finxit singillatim corda eorum*, Ps.
 32. Der ihr Herzen eins jegliches insonder
 heit schaffete. Wer wird dan gnugsamb außspre
 chen können / wie groß die Verbindnuß seye / welche
 ihr habt gegen die Göttliche Allmacht und Gürtigkeit/
 weil sie euch auß nichts gezogen haben? Welche
 ewere Verbindnuß annoch augenblicklich verdoppelt
 und vergrößert wird / weil sie selbige euch zu allen
 Zeiten verwahren / und ewerthalben alle Creatu
 ren / welche euch dienen / erhalten; Dieses ist aber so
 hoch zu schätzen / als wan augenblicklich außs new
 Gott euch und alle Creaturen ewerthalben erschaf
 fen hätte. Wie seyt ihr aber zur stund dieser ewer
 unermessener Schuldigkeit Gott zu dienen nachkom
 men?

men? Was habt ihr euerem allmächtigen und allerliebsten Erschaffer und Verwahrer zu lieb gethan? An platz daß ihr Ihm hättet sollen dienen / habt ihr gewolt / daß er solte dienen ewerem bösen Willen / indeme ihr also ewerem Kopff nachgelebet habt / als wan ihr von euch selbstem gemacht wäret. *Deum, qui te genuit, dereliquisti, & oblitus es Domini Creatoris tui, Deut. 32. Gott / der dich gezeuget hat / hast du verlassen / und hast vergessen Gottes* deines Schöpfers. So verdemüthiget euch dan biß in den Abgrund wegen ewerer Undanckbarkeit / verwundert euch über die Gedult Gottes / welche euch so lang geduldet hat; Bittet ihn umb Verzeihung ewerer grossen Ungerechtigkeit halben / nehmet euch für ihm euch wieder ganz zu schencken / und sein eigen hinfüro zu seyn / bittet ihn auch umb Gnad dieses gänzlich und aufrichtig ins Werck zu stellen / gleichwie er euch jeh Gnad gibt dieses zu begehren.

II. Betrachtet / daß Gott nit allein ewer Anfang / sondern auch ewer letztes End ist / weilen er euch zu diesem Zihl allein erschaffet / und verwahret hat / daß ihr zu seiner Göttlichen Ehr ihm dienen sollet. Wan ihr von jemand anders dan von Gott erschaffen wäret / doch aber Gott zu dienen / so müstet ihr ganz Gottes eigen seyn; weilen alle Sachen nach ihrem Zihl und End streben müssen / und dieses ist die Richtschnur aller Sachen; nun aber wie vielmehr sollet ihr ganz Gottes seyn / und euch ihm ganz ergeben / weilen ihr gänzlich von ihm herkommet / und annoch gänzlich durch ihn bestehet. Die Thier seynd zwar von Menschen nit erschaffen / jedoch weilen sie seynd erschaffen dem Menschen zu dienen / deswegen

lassen sie sich nach seinem Belieben handelen / abmat-
 ten und tödten / wie ihm gefället: Und jedoch wollet
 ihr euch anmassen zu leben nach ewerem Willen / da
 in ewrer Substanz und Wesen diese zwey unauflö-
 schliche Schuldigkeiten eingeschrieben und einver-
 bunden seynd / von wegen daß ihr alles von Gott
 habt bekommen / und alle Güter zu dem Zehl empfan-
 gen / damit ihr ihn für euren Gutthäter hinwieder
 erkennen / und ihm von ganzem Herzen dienen thätet.
 Was ist nit gewesen hingegen für eine abentheurische
 unordnung ewres bisher zugebrachten Lebens / welches
 dahin solte gerichtet seyn / daß ein unendliches Gut / die
 Ehr Gottes nemlich durch selbiges würde befördert /
 von euch aber zu menschlichem Absehen / zu so schlech-
 ten Sachen / als da ihr selbst seyet / ist gerichtet wor-
 den: Wahrlich ihr trettet mit ein in die Zahl deren /
 welche untauglich und unnütz seynd auff der Erden.
Inutiles facti sunt, Ps. 13. Sie waren alle mit ein-
 ander untüchtig. Und dieses kan auch von euch
 gesagt werden / daß ihr umbsonst seyet zu etwas wor-
 den. *In vanum accepit animam suam*, Ps. 23. Seine
 Seel hat er vergeblich empfangen. In kurzer
 Zeit werdet ihr sehen / wie alle ewere Werck zu nichts
 worden seynd; gleichwie ein wegfliegender Schall /
 welcher hergangen auß solcher Materi / die nicht an-
 ders / als wan sie gebrennet wird / einen Schall er-
 wecket; *Labores populorum ad nihilum*, & *gentium*
ad ignem erunt, Jerem. 51. Der Heyden und der
 Völcker Mühe und Arbeit wird verlohren
 seyn / und wird dem Fewr zu theil / und verzehrt
 werden. Aber gebet wohlacht / daß ihr / welche
 ietz nit freywillig dem Herrn die Ehr wollet thun in
 die:

Diesem Leben / ihm gezwungen eine Glori werd bringen
 müssen in dem anderen / in der Gesellschaft der Ver-
 dambten / welche mit ihrer ewigen Verdammis die
 Göttliche Gerechtigkeit auch wider ihren Willen be-
 rühmt machen. Derowegen entschliesset euch hinsüro
 ein Leben zu führen gemäß ewrem Zihl und End: Be-
 kennet / daß ihr nit würdig sehet des Dienst der Crea-
 turen / weilen ihr Gott ewrem Herrn und Schöpf-
 fer nit eurer Schuldigkeit nach gedienet habt. Danket
 ihm / daß er euch so lang mit Gedult gelitten / obsehon
 ihr euch seiner Göttlichen Glory also widersehet habt:
 Opffert euch derothalben für das zukünftige seiner
 Göttlichen Glori ganz auff; Und indem ihr euch erin-
 nert ewrer begangenen Schwachheiten / bittet ihn von
 Herzen / daß er euch überflüssige Stärke ewer Fürha-
 ben ins Werck zu stellen verleyhen wolle / und sprechet:
Deus cordis mei sit pars mea Deus in aeternum , Ps. 72.
**Gott ist meines Hergens Stärck / und mein
 Theil ewiglich.**

III. Betrachtet / daß Gott nit allein ewer erster
 Anfang und lektes End ist / sondern auch ewere end-
 liche Seeligkeit. Gott hätte zwar also anordnen
 können / daß der Mensch sich gänzlich für die Glory
 Gottes hätte verzehren / und entäuffern müssen / gleich-
 wie der Weyrauch sich in einem Opffer verzehret /
 also / daß / nachdem wir viele Jahr Gott gedienet
 hätten / lektlich wären vernichtiget worden. Und die-
 ses wäre dannoch uns für eine grosse Ehr zu rechnen
 gewesen / sich entäuffert zu haben im Dienst des jeni-
 gen / welcher uns gemacht hätte / und wäre ein grosse
 Belohnung unserer Diensten gewesen / ihm gedient
 zu haben ; Gott aber wilt jeh nicht allein unsere
 A 3 Mühe

Mühseligkeiten und Arbeit belohnen / sondern Er selbst auch wilt seyn unsere Belohnung. *Ego ero merces tua magna nimis, Gen. 15.* Ich bin dein Beschirmer und dein grosser Lohn ; Und dieses zwar mit einer so grossen Freygebigkeit / daß auch kein Dienst / wie klein immer er seyn mag / von seinen Freunden ihm kan bewiesen werden / welchen er nit mit einem ewigen und unendlichen Reich ersetzen werde. So wir dann annoch mit ganzem Herzen ihm zu dienen verbunden wären / obschon unser eigen Nutzen mit dem Dienst eines so grossen Herrn nit verknüpft wäre / wie höchlich sollen wir dan nit verpflichtet seyn ihm zu dienen / da er unseren eigenen nutzen un höchsten glück mit dem von uns ihm erzeugten dienst zusammen hat verstricket und vereiniget ; Indem ihr nun sehet verordnet mit ihm in Ewigkeit zu herrschen / und zu einer so unermesslicher Seeligkeit erhebt / solt ihr derohalben nit billig als Roth und Wust all das jenig verachten / so euch die Welt und der Teuffel vorhalten : insonders da ihr stehet zwischen zweyen Ewigkeiten / unter denen kein Mittel sich findet / oder ewig im Himmel der unendlichen Freuden zu geniessen / oder ewig in der Höllen zwischen ewigen Peinen zu leyden ; und ihr lasset euch noch vorstehen / als wans ein leichtwiegendes Geschäft wäre diese ewere Noht / in welcher ihr euch befindet ? Wer weiß / wie offt ihr euch schon in Gefahr gestellt habt / diese glückselige Ewigkeit / welche auff euch wartet / zu verlihren / und gestossen zu werden in die unglückselige Ewigkeit / welche euch angedräuet wird ? Da euch nun Gott annoch Zeit verleyhet / ist es nicht die gröste Thorheit / dieselbige nicht wollen dahin richten / damit man sein Heylin Sicherheit

heit stelle / und dieses so hoch fürnehme Zihl erreiche?
 Ohne welches was werden euch doch jemahlen nutzen
 alle andere Güter dieser Welt? Was wird euch helfen
 in diesem kleinen Winckel der Erden / als da ewer
 Closter ist / etwas geehrt und geschätzt zu werden?
 Was hilffet euch / daß ihr mit grosser Mühe gesucht
 habt den Menschen zu gefallen / und die durch die
 Gelübden GOTT auffgeopfferte Freyheit wieder zu
 euch gezogen habt / *Quid dabit homo commutationis
 pro anima sua?* Was kan der Mensch geben / das
 mit er seine Seel löset / *Marci 8. v. 37.* Sein Zihl
 und End verspielt zu haben / ist alles in Ewigkeit ver-
 lohren haben. Verfluchet derohalben alle bishero be-
 gangene Unordnungen / sonderlich beweinet die so ü-
 bel und unnützlich angewendte Zeit; saget dem H. Ern
 Dank / daß Er euch Weiß und Mittel an die Hand
 gibt / eweren grossen Schaden / mit newem und grossen
 Nutzen zu erstatten : Befleißet euch / ewer Zihl und
 End in all weg zu erreichen / es mag gehen wie es mög-
 le. Seyet hie gleich einem grossen Stein / welcher all
 das jenig zertrümmert und zerquetschet / so ihm im weg
 stehet / und von seinem Center oder Mittelpunct abhal-
 tet. Letztlich bittet GOTT / damit Er euch durch seine
 Gnad darzu vermöge und bekräftige / daß ihr hinsüh-
 ro nit mehr dieselbige seyet / welche ihr zuvor gewesen
 seyd / damit also auß ewerer Besserung und gänzlichet
 Veränderung die Krafft seiner Allmacht und Gött-
 licher rechter Hand klärlich erhelle. *Hac mutatio dex-
 tera Excelsi, Ps. 76.* **Diß ist die Veränderung
 der rechten Hand des
 Höchsten.**

HA

Die

Die Lesung des geistlichen Buchs für
den ersten Tag der Exercitien kan seyn
von der Tugend des Glaubens.

Die Tugend ist auf diesem sterblichen Leben die wahre Reichthumbe der Seelen / der wahre Adel / und die wahre Glückseligkeit. Dieses zu beweisen ist gnug / daß Gott in derselben ein solches Gefallen trage / daß er alles andere nit anders schätze als ein pur lauter Schattenwerck. Sintemahlen was seynd anders die Tugenden der alten Römischen Götterdieneren gewesen / als nur ein Schatten der wahren Tugend / immassen selbige nichts anders hiedurch gesucht haben als das zeitliche Gut des menschlichen Lebens; ihre Werck waren wohl ein Laster mit dem Kleid der Tugend außstaffiert / indem sie nichts anders zu ihrem Thun und Lassen antriebe / als die Begierd der zergänglicher eitler Ehr / und dannoch ist nach Zeugnis des heiligen Augustini diese verfälschte und auß so schlechtem Metall gemachte Tugend von Gott mit so herrlichen Obstiegungen / und mit der gleichfals allgemeinen Beherrschung der weiten Welt belohnet worden. Derowegen mit was fürtrefflichem Art der Belohnung sollen wir nit glauben / daß Gott einmahl bezahlen werde die wahre Tugenden der Christen / welche da seynd außgehauen worden auß den schönen Erkgraben der Gnad / und in ihnen herumtragen die schöne eingedruckte Bildnis Christi. Wan dem dan also ist / so wird nichts nützlichs seyn / als lesen die jenige Materi / in welcher von den Tugenden gehandelt wird / und welche uns den Weg weist selbige zu erlernen / und uns deren einen rechten Vorwurf
ber.

verschaffet/ dieselbige in uns selbstem außzudrücken.
Welcher Ursachen halben zu unserm vorgesehten
Zihl den Geist durch die Exercitien zu erneweren uns
am besten wird gedeyen / wan wir uns werden für-
nehmen täglich etwas von einer fürnehmeren Tugend
zu lesen / von denen sonderlich / welche dem geist-
lichen Stand am meisten geziemen / und hiebey drey
Lehrstück besonders in obacht nehmen. Das erste:
Was für Art und Natur jene Tugend in sich begreiffe/
wovon man handelt. Das zweyte : Durch was
Mittel sie zu erwerben seye. Das dritte : Was für
übungen und Wirklichkeiten zu gebrauchen seyen/
selbige zu eroberer. Wollen derohalben heut den An-
fang machen vom Glauben.

Was für ein Tugend seye der Christ-
liche Glaub.

DER Glaub/ wovon wir reden/ ist eine Theologi-
sche und göttliche Tugend / welche unsern Ver-
stand erhebt / für wahr und am festlichsten zu halten/
und zu glauben alle von Gott geoffenbahrte Ding :
durch diesen eben selbigen Antrieb und beweg-Ursach /
weilen sie von ihm offenbahret seyn. Dieses was
nun g'sagt / ist nöthig eins nach dem andern zu erklä-
ren/ damit ihr diese Materi gründlich verstehet. Erst-
lich dan ist der Glaub eine göttliche Tugend / dieweil-
en sie umb Gott gehet als ihren fürnehmstem vor-
gesehtem Widerwurff : dessen fürnehmste Vortreff-
lichkeit bestehet in der Unterwerffung / und in der
Dienstbarkeit/so er Verstandt gegen die erste Wahrheit
beweisen thut. Hiernechst habe gesagt/ daß selbige

A s.

Zu

Zugend erhebe die menschliche Seel und Verstand/ alldiweilen sie ein grosse Gab Gottes ist/ worzu die Natur durch alle ihre Kräfte nit vermagend ist aufzusteigen/ sondern zu deren Anfang so wohl/ als Vollkommenheit erfordert wird die Hülff der göttlichen Gnad/ welche den Verstand erleuchte/ und den Willen anführe/ der erkanten Wahrheit bezufallen: welcher Ursachen halben der Christliche Glaub die grösste tapferkeit ist einer menschlichen Seel/ eine Mittheilung der göttlichen Geheimnissen/ und ein Theil deren Erkantnis/ welche Gott von sich selbst hat. Zu dem ist gesagt/ daß diese Erkantnis/ welche der Glaub mit sich bringt/ seye am allersichersten/ sintemahlen/ wie wohl sie dunckel ist/ so ist sie doch viel gewisser/ als die Erkantnis deren Sachen/ die wir oder mit Augen sehen/ oder mit Händen greiffen/ oder so durch das Siecht der Natur uns bewiesen werden. Und deswegen werden dem Glauben zugeeignet die Wort des hohen Lieds Salomonis: *Nigra sum, sed formosa*, Ich bin schwarz/ aber gar schön/ weilen in ihrer Dunckelheit grössere Gewißheit ist verborgen/ als in den augenscheinlichen Wahrheiten der Wissenschaften. Die Ursach dessen ist klar am Tag/ weilen alles was wir glauben den menschlichen Wissenschaften/ oder selbiges glauben wird bewegt durch die von unsern Sinnen gemachte Fürstellungen/ welche dan öfters betrogen werden; oder wir glaubens/ weilen die Vernunft es uns also vorhaltet/ welche in ihren Urtheilen oft sich auch verfehlet/ und irre gehet; aber die Wahrheit des Glaubens wird von uns geglaubet wegen der Auctorität und Ansehen des göttlichen worts/ welches nit kan umbgeleitet/ oder betrogen werden/ wie

wie auch unmöglich ist / daß Gott andere hinter das
 Liecht führe / und verfehlen mache. Derowegen we-
 der ist / weder seyn kan einige Sach in der Welt / von
 welcher wir mehr ungezweifelt können versichert seyn /
 als von jener / von welcher der Glaub die Sicherheit
 uns mitbringet / weilen selbiger auff einem unumb-
 stößlichem Grundfest beruhet / welches da ist die gött-
 liche Auctorität : Und also ebenmäßsig glauben die
 von der Catholischen Kirch fürgestellte Glaubens-Ar-
 tikelen / heischen nicht glauben deswegen / weilen wir
 in dem Schoffe der gemelten Kirch gebohren seynd /
 weder weilen daß selbige von anderen Christglaubigen
 geglaubet werden / weder weilen sie von den Predige-
 ren zu glauben seynd vorgestellt worden / sondern dar-
 umb einig und allein / weilen Gott selbige hat offen-
 bahret. Damit Ihr aber hierüber noch besser unter-
 wiesen werdet / so müßet ihr wissen / daß in Übung
 desselbigen annoch zwey Würcklichkeiten darzwi-
 schen kommen. Die eine ist der Will / zu glauben die
 offenbahrete Ding; die andere aber / solche würcklich
 glauben. Nun aber der Antrieb sie zu glauben / wie
 gesagt / ist die Offenbahrung Gottes / welcher / weilen
 die Wahrheit selbst ist / und wesentliche Gütigkeit /
 weder betrogen werden / weder uns betriegen kan. Die
 Beweg-Ursachen aber zu dem Willen sie zu glauben /
 seynd alle die jenige Glaubwürdigkeiten / welche uns
 Gott hat hinterlassen / umb uns thun zu erkennen / daß
 Erß gesagt habe / und daß die jenige Geheimnissen /
 welche wir glauben / von Ihm der Kirch offenbahret
 seyen. Deren Glaubwürdigkeiten Bezeugungen seynd
 fürnehmlich sieben / und seynd durch jene sieben Sigil-
 len entworffen worden / von denen Meldung geschicht
 im

im 5. Cap. der Offenbarung Johannis. Das erste Sigill ist die Erfüllung der Propheteyen. Eines theils fürsehen die zukünftige Ding / welche an der Freyheit des Menschens gelegen seynd / oder am göttlichen Willen hangen / und diejenige Sachen zwar vorsehen durch eigene Wirklichkeit / und sie voraus sagen / ehe dan und bevoren sie ins Werck gestellt werden / dieses kan nicht anders / als von Gott selbst kommen. Anderen theils seynd besonderlich diese viele Aufgãng von dem Leben und Leyden Christi vorgefagt worden / auch mit den geringsten Umständen / daß man nicht anders könne gedenden / Gott hab selbst durch die Zungen der Propheten geredet / und daß derohalben derselbige Glaub wahr seye / welchen zu pflanzen und einzuführen er alles geredet hat. Das zweyte Sigill ist die Heiligkeit des Christlichen Gesãh / und deren Gebotten / welche sie uns vorleget / theils in den Mittelen / so sie uns an die Hand gibt sie aufzuwirken ; theils in den Effecten / so sie in denen durch selbige herfürbringt / welche sie vollkommentlich halten. Dieses alles ist ohne zweiffel / und deswegen auch ungezweiffelt / daß der Christliche Glaub von Gott herrühre / welcher ist ein Brunn aller Heiligkeit / und wan er ist heilig in allen seinen Wercken / wie der H. Prophet bezengt / wie vielmehr muß er heilig seyn in Bestättigung des Glaubens / und einer Religion / welche seyn ein Nichtschwur aller Heiligkeit. Ein einziger Heilige ist ein unüberwindliche Bezeugnuß eines wahren Glaubens / derowegen nun / indeme sich deren unzählbare in dem Christlichen Glauben befinden / könnet ihr nun leichtlich urtheilen / wie sehr dieser bekräftiget seye. Das dritte Sigill ist

ist die außbündige und sehr hoch steigende Weißheit der Christlichen Lehrern/ welche in so hohem Stapffel sich befindet; welche je mehr haben außgreetet die Wahrheit unferes Glaubens/ desto mehr haben sich in demselben gestärcket befunden; und desto gewisser haben sie auff dero Fundamenten geruhet / welches sich keines wegs in andern Secten befindet/ weilen in denen meistentheils zu geschehen pflegt/ daß jene auß selbigen/ welche mehr wissen/ weniger glauben. Das vierte Sigill ist die wunderbarliche außbreitung unferes heiligen Geseßes / indeme doch dasselbige in die Welt hineinzuführen so unterschiedliche von vielen Jahren her überall eingewurzelte Abgötterey erstlich außzureuten nothwendig war/ wie auch die Laster zu vertilgen/ und auß dem Herzen der Menschen außzureißen/ an welche jedoch dieselbige so starck angefählet und gebunden waren. Neben dem wurden vorge stellt zu glauben die für den sünden verborgene beschwerliche Geheimnüssen; es wurde der Glaub gelehret/ welcher den Sinnlichkeiten stracks zuwider strebte in seinen Gebotten/welche er vorschreiben thäte/und dan noch ist in kurzer Zeit die Matternschlang der Abgötterey zertrennet worden/ der Christliche Glaub aber auff dero plak gepflanket/ und vermittels desselben ist die Welt auß einem Rothlachen und Schweinstall der Unfläterey und Gottlosigkeit / in einen wohlgeordneten Garten der Tugend verändert worden: In welcher so verwunderlichen der Allmacht GOTTES beweißthumlicher Veränderung mehr zu verwunderen ist/ daß selbige durch so wenige/ arme / unwissende/ verächtliche/unbekante/ und von allen verhassten Jüngern geschehen ist/ ungeachtet/ daß die Weltweisen ihnen

wie

widersprachen / die Gelehrten sich widersetzten / die Fürsten der Welt ihre Macht und Waffen gegen sie wendeten. Das fünffte Sigill seynd die geschwebene Wunderwerck / welche ein eigentliches Sigill seynd des Allermächtigsten ; sintemahlen gleichwie der Mensch durch den Mund und Stimm redend / sich zu erkennen gibt / also seynd gleichfalls das Instrument / mit welchem Gott zu reden pflegt / die Wunderzeichen. Diese befinden sich / und zwar ohne Zahl / unter den Christen / deren Vielheit / und Bezeugung / welche dargeben alle Völker und Nationen / die Andacht der Catholischen Arbeiter / das gute / was sie aufgewircket unter allen Völkern / und die beständige auffeinander Folgung aller dieser Wunder in allen *Seculis* geben zu Zeugniß der Wahrheit so helle Strahlen von sich / daß welcher selbige nicht sehet / dem müsten wohl die Augen nicht nur zugeschlossen / sondern wohl ganz aufgedrungen seyn. Das sechste Sigill ist das Zeugniß / welches die an der Zahl unendliche / an der Würdigkeit fürtreffliche / an den Tormenten beständige Blutzugen Christi / die *H. Martyren* geben / mit ihrer Tapfferkeit für den Glauben zu sterben / mit wunderbarer weis alle peinen gedultig zu übertragen / und mit nachgefolgten Früchten und Würckungen / so auß deren Blut seynd herfürgesprossen. Ihre Zahl ist so überhäuffet und übermächtig / daß man schier sagen könnte / Gott begreiff allein deren Zahl: Der Würdigkeit nach seynd sie ebenfalls fürtrefflich / weilen viele unter ihnen an Geschlecht fürtrefflich / viele berühmt an Gelehrtheit / viele hellenchtend an Heiligkeit ; Zudem unterschiedliche unter ihnen greißgrawe Alten / Knaben / Jungfrauen / Frauen / Kinder / das ist zu sagen /

gen / ein solches Volk / welches weilen oder schwach
an Jahren / oder schwach von wegen des Geschlechts /
so da pflegt leichtlich das jenig / was ehrlich ist / nach-
zusehen dem / was nützlich ist / und diese dennoch ha-
ben die grausambste Tormenten aufgestanden / welche
die Tyranny und der Zorn hat können erfinden / und
selbiges mit solcher Beständigkeit / und solcher Treue /
mit solcher Lieb und Andacht gegen Gott / mit solcher
Liebe des Nächsten / daß es unmöglich seye / solche
Kräfte und unüberwindliche Großmühtigkeit an-
ders woher bekommen zu haben als von Gott allein /
Absonderlich dieweilen zu ihrer Marter öfters unter-
schiedliche Wunderzeichen zugeschickt worden / sie in
ihren Peinen zu erfreuen / auch so vielfaltige Befeh-
rungen der abgöttischen Menschen / welche hiedurch
Beweis des Catholischen Glauben haben angenom-
men / und in selbigen Tormenten denselbigen beken-
net / welchen die Verfolger durch diese Tyranny
suchten außzulöschen. Das letzte Sigil ist die Be-
ständigkeit dieses Glaubens zwischen so vielen Auf-
wicklungen und Verfolgungen / so vielen Bestür-
mungen und Anläuffen / von aussen der Feinden / von
innen der Rebellen und widerspännigen abtrinnigen
Christen. Die Eigenschafft der zeitlichen und mensch-
lichen Sachen ist / daß sie nach langem dauern end-
lich zu grund gehen. Wan die Catholische Kirch nur
ein zeitlang hätte ihre Wunderding an Tag gegeben /
mögte sie vielleicht den Unglaubigen können Ursach
geben zu zweiffeln : Dieses aber hat sich nit mit der
Kirchen Christi zugetragen / welche obwohlen auß-
gebreit durch die ganze Welt / und bekennt worden
bey allen Völkern / obwohl auff alle Academien
wie

wie das Gold im Feuer ist versucht worden / jedoch
ist jezt durch 17. hundert jährige Zeit in allwegen auff
selbigem Fuß / im selbigen Stand stehen blieben; die-
selbige Lehr allezeit geglaubt / dieselbige Gebrauch ge-
lehret / weder durch so viele Anfechtungen der unter-
schiedlichen Ketzereyen sich ein Nadel-spiz weit bewe-
gen und verkehren lassen; Und hat also durch ihre im-
merwährende Beständigkeit an Tag gethan / daß sie
ein Werk wäre des ewigen immerwährenden Gottes.

Diese seynd die Sigillen / Merckungen / und Be-
weißthums-Brieff der Evangelischen Lehr / die Si-
gill des jenigen Buchs / welches allen verschlossen ist /
außgenommen dem Göttlichen Lamb / welchem allein
zukame selbiges vom Himmel auff die Welt zu brin-
gen / deren wan ein jegliches nun reifflich erwogen /
gnugsamb bestand ist den Menschen zu überweisen /
daß der Catholische Glaub keines anderen als Gottes
Werk seye; was werden nun aber diese alle zusam-
men gefügt mit vermögen können? Gewißlich deren sel-
bigen Erkänntnis bringt auch die Teuffel so weit / daß
sie glauben und erzitteren. Wie der H. Jacobus sagt:
Damones credunt, & contremiscunt, Die Teuffel
glauben / und erzittern / C. 2. v. 19. Diß ist
nicht zu sagen / als wan ihr Verstand durch überna-
türliches Licht erleucht seye / gleichwie unsere Seel
ist / sondern daß die Scheinbarkeit der Zeichen der
Wahrglaubigkeit / welche da führet die Catholische
Kirch / den Verstand dieser bößhafftigen Geister
überzwingen denselben für wahr zu erkennen / indem
sie auch augenscheinlich erkennen / daß diese Geheim-
nissen auff einige weiß nit seyn können ein Erfindung
des menschlichen Verstands / vielweniger ein Wirkung
des

des Teuffels / sondern pur lauter allein ein Werck
des heiligen Geistes. Drumb kan niemand mit Ver-
nunfft verweilen diesen Glauben für wahr zu halten /
er seye dan eines unsinnigen Urtheils / und verdiene
wohl diesen Verweiß: *O stulti & tardi corde ad cre-*
dendum, Luc. 24. v. 25. **O ihr Thoren und eines**
langsamen Hertzens zu glauben. Das gänckliche
Widerspiel aber befindet sich in andern Secten der
ganzhen Welt / alldiweilen / indem sie kein einziges
ihnen behülffliches Zeugnis vom Himmel können
beweisen / glauben diejenige nârrisch / welche deren Ur-
hebern gefolgt seynd / und ihre Beständigkeit in dem
Glauben ist kein Tugend / sondern ein Laster der Hart-
näckigkeit und Verstockung.

Diß ist dan die Natur unseres heiligen Glaubens /
und diesen hat euch zur Gaaben gescheneckt der freyge-
bigster Herz / indeme denselbigen in der heiligen Tauff
euch hat eingegossen / und ihn auff vielerley weiß voll-
kommener gemacht / indem ihr jeh in selbigem seyet
auffgewachsen / da ihr doch vielleicht euch nit würdiget
ihn drumb danckzusagen. Ohne den wahren Glauben
aber was würde jemahlen auß euch seyn worden?
Wâret ihr schon ja wâret ein Herrscherin gewesen
über tausend Welten / was würden euch diese alle
jemahl genützt haben ohne denselbigen / weilen der-
selbige der erste Staffel ist / durch welchen der Mensch
zu Gott kommen muß / und ein Anfang die Freund-
schafft mit Gott zu befestigen / *Accedentem ad Deum*
oportet credere , **Wer zu Gott kommen wilt /**
der muß glauben. Und weiters: *Sine fide impossi-*
bile est placere Deo , **Dan ohn den Glauben ist**
unmöglich Gott gefallen / Hebr. 11.

S

Groß

Groß aber ist auch das Verdienst dieser Tugend/ weil sie erstlich die größte Ehr Gott beweiset/ indem sie ihn dafür haltet/ was er ist/ nemlich für die höchste Wahrheit/ und ihm die fürnehmste Krafft der Seelen/ das ist/ den Verstand/ für ein Opfer schlachtet bereitwillig/ als ein ander Abraham seinen liebsten Erstgebohrnen ihr eigen Urtheil auffzuopffern; Zu dem verdemüthigt sich durch selbige gar sehr der Mensch mit einer tieffsten Unterwerffung und Gehorsam/ indem sie dem Menschen gebietet zum Dienst der höchsten Majestät auff sich selbst und auff die gewöhnliche weiß von denen sachen zu urtheilen/ zu verzeihen; welcher Ursachen wegen dieses Schlacht-Opffer also hoch von Gott geschähet wird/ daß er auff den Glauben auff dieser Erden zum Lohn lasset folgen die Anschawung im Himmel/ so da ist die ewige Seligkeit.

Etliche Mittel diese Tugend zu erlangen.

WAN der Glaub dan ist die erste/ wahre/ und vollkommene Tugend/ und die Wurzel oder Ursprung aller anderen/ so wilt höchst vonnöthen seyn die Kunst zu erlernen/ wie diese Wurzel der Unsterblichkeit inacht zu nehmen seye. Drey Mittel aber werden hierzu sehr dienstlich seyn dieses End zu erreichen. Das erste ist/ eiffrigt oft Gott den HERN bitten/ daß Er allezeit mehr und mehr dieses Liecht in ewer Seel sich würdige anzuzünden/ bittend nach dem Exempel der Apostelen: *Adauge nobis fidem*, Luc. 17. v. 5. **HERR mehr uns den Glauben.** Und nach

nach dem Exempel jenes betrubten Vatters : *Credo Domine, adjuva incredulitatem meam, Mar. 9. v. 24.*
 Ich glaube lieber **H**Erz / hilff meinem Un-
 glauben. Und das umb desto inständiger / weilens /
 wie oben gesagt / der Glaub eingegossen / und durch
 vier Saaben des heiligen Geistes gestärcket wird / als
 nemlich durch die Saab des Verstands / der Weiß-
 heit / der Wissenschaft / und des Rhats. Inmassen
 die Saab des Verstands lehret uns die Göttliche Ge-
 heimnissen mit grosser Klarheit durchdringen. Die
 Saab der Weißheit aber lehret die gebührende Hoch-
 schätzung von denselbigen zu fassen. Die Saab der
 Wissenschaft lehret uns rechtmässig zu urtheilen von
 den irdischen Sachen / und verordnet sie uns zu Mit-
 telen das letzte Ziel und End zu erreichen. Und leht-
 lich die Saab des Rhats führet uns an zur Verckstel-
 lung der verständigen Urtheilungen. Wie der **H.** Tho-
 mas dan lehret : *Per intellectum intueno, per sapien-
 tiam gustando, per scientiam ordinando, & per con-
 siliium operando,* Durch den Verstand sehen wir /
 durch die Weißheit kosten wir / durch die
 Wissenschaft verordnen wir / durch den
 Rath wirken wir. Diesem nach dan wo werden
 wir ein bessere Weiß im Glauben zu wachsen finden /
 als daß wir zu dem heiligen Geist uns wenden / und
 diese Saaben von ihm erbitten / durch dessen Krafft
 wir auß der Morgenröthe eines gemeinen Glaubens
 mögen verschaffen einen vollen Tag eines außeroehl-
 ten und vollkommenen Glaubens.

Und weilens der Glaub seinen Sitz hat theils in dem
 Verstand / welcher festiglich thut glauben / theils in dem
 Willen / welcher dem Verstand eine solche Feste des
 Glau-

Glaubens zu gebrauchen anbefleht / so ist ein augenscheinliche Wahrheit / daß umb den Glauben zu bekräftigen nothwendig seye so wohl eine als die andere Krafft der Seelen zu stärken / den Verstand nemlich so wohl als den Willen; Was den Verstand betrifft / ist das zweyte Mittel selbigen zu stärken ein gemachter Fürsatz zu bedencken die obig angezogene Zeugnisse des Glaubens / welche von Gott gegeben seynd und thun zu erkennen / daß unsere Glaubens-Geheimnisse von ihm seyen offenbahret; Diese Zeugnisse / sagt der Prophet / seyen unüberschwänglich: *Testimonia tua credibilia facta sunt nimis*, **Deine Zeugnisse seynd sehr gläublich worden / Ps. 92.** Weilen sie viel klärer seynd / als wir vernünftiglich solche begehren können / umb uns anzuführen zum Glaub derjenigen Ding / welche uns offenbahret seynd. Auß welcher Ursachen dan obschon die von uns geglaubte Ding dunckel seynd / so seynd doch die uns zu glauben vermögende Ursachen hellerscheinend klar. Diese Ursachen aber auffsuchen und betrachten verringert nicht das Verdienst / sondern selbiges wird derohalben vermehret / weilen wir diesen nachdencken / umb desto vollkommener zu glauben / und dieser Fleiß kommet her von einem zu dem heiligen Glauben wohlgeneigten Willen / von grosser Andacht / und Liebe gegen die heilige Geheimniß. *Repleti omni pace, & gaudio in credendo*, **Wir sollen seyn voll des Friedens / und Freud im Glauben.** Diesen Frieden auch und Freud bekommen wir / indem wir in unserem Gemüth erwecken und vermehren die grosse Hochschätzung der Allmacht und Gütigkeit des Herrn; inmassen dan alle Zweifelhaftigkeiten / mit welchen wir

wir gegen den Glauben angefochten werden / von nir-
gend mehr herrühren als von der Schwachheit unseres
Verstands / welcher nicht versteht / wie groß da seye
der unermessener Abgrund der Göttlicher Allmacht /
und der unbegreiflichen Neigung in Gott sich den
Creaturen mitzutheilen / deren gnug zu thun er so
wunderbarliche Erfindnüssen hat außgedacht. Zum
andern / je tieffer der Abgrund ist der Geheimnüssen /
und je mehr übersteiget den engen Begriff unserer Kräf-
ten / desto würdiger seynd sie geglaubt zu werden / wei-
len sie Gott mehr zuständig seyn / und weisen auß
das Beweißthumb der Wahrheit / welches da ist / wir-
cken gemäß dem Wesen. Also pflegte die H. Theresia
zu sagen / daß ihr Geist mehr Ruhe und Andacht fünde
im Glauben deren jenigen Sachen / in welchen ihre
natürliche Vernunft geringeres Licht fünde umb
deren Verborgenheit zu ergründen. Gewißlich was
wunder ist / daß das ganze Meer in einer Muschelscha-
len nicht könne begriffen werden / diß ist die Natur
desselbigen ; Was ist dan wunder / daß die Göttliche
Geheimnüssen den Verstand übertreffen ? Weilen diß
ebenmäßsig ist die Natur der Göttlichen Dingen.

Nachdem man nun auff Mittel ist außgewesen den
Verstand zu stärken / muß man auch bedacht seyn den
Willen zu bekräftigen / welcher durch gute Werck am
meisten in dem Glauben wird vollkommen gemacht
gleichwie aber das Licht ewret Latern nicht erwachset
auß dem Del / sondern durch selbiges wird ernähret
und vermehret / also auch kan der Glauben am ersten
nicht herkommen auß den Wercken / sondern durch
die Werck allein wachset er / und nimbt zu. Derohal-
ben hilfft viel die Keinigkeit des Gewissens diese Zu-
gen

gend zu bewahren und bekräftigen; dan obwohln dieselbige in dem Herzen könne bestehen mit einer Todtsünd / jedoch verhaltet sie sich alsdan als in einem gewaltthätigen Stand / und dessentwegen ist nicht also durchafft / dannnenhero wird sich nit befinden / daß einer den Glauben habe weggeworffen / er habe dan auch zuvorn diese Keinigkeit auß seinem Herzen verstoffen. *Repellentes bonam conscientiam circa fidem naufragaverunt*, 1. Tim. 1. Da sie das gute Gewissen von ihnen gestossen / haben sie am Glauben Schiffbruch erlitten / spricht der H. Apostel. Raumb wird der Schwindel des Haupts anderstwoher seinen Ursprung nehmen / als auß einem verderbten Magen. Derowegen werdet ihr eueren Glauben starck befestigen / so ihr mit grossen Fleiß die Sünden werdet meyden / und euch begeben auß die gute Wercken / dieses wird euch gleich machen einem Adeler / welcher mit dem hinaufffliegen und Anschauen sich allezeit wird mehr und mehr zu der Sonnen der ewigen Wahrheit zunäheren.

Neben diesen Mittelen / deren wir uns gebrauchen können unseren Glauben zu bekräftigen / gebraucht sich Gott oft eines anderen Mittels / welches scheint stracks hingegen gesetzt zu seyn / und doch zum höchsten dienlich ist dasselbige Ziel zu erreichen. Dieses Mittel ist die Zulassung Gottes / daß die frombste Seelen / so dieser Tugend am meisten beflissen seynd / am meisten von starcken Anfechtungen wider den Glauben bestreitet werden; Gleichwie aber wiederfahret / daß eine Bestung an der jenigen seiten / an welcher sie am meisten wird angefallen / auch am meisten gestärcket / und wohl unüberwindlich gemacht wird. Also geschichts auch!

auch / daß eine am meisten mit zweiffelhaffigen Glaubens-Gedanken vom Teuffel angefochtene Seel / am stärcksten gegen selbige bekräftiget werde durch beständige übungen deren / mit denen der Verstand immer beunruhiget wird / diesen betrieglichen Argumenten entgegen gesetzten Wirklichkeiten; Und dieses ist die Ursach / warumb Gott mit dieser Plag die Seel läßt gequälet werden; Derohalben auch desto geringer Gefahr ist bey diesen Anfechtungen / je überlastiger selbige anfallen; dann indem sie ein Qual seynd / ist ein Zeichen / daß sie Widerstand finden / mit welchem die Seel dargegen streitet. Damit ihr aber umb besser obzusiegen unterwiesen werdet / wan auch einmahl mit dieser Probierung ihr soltet heimgesucht werden / so wisset / daß die Zweiffelhaffigkeit auff zweyerley weiß in unserem Herzen sich befinden könne; Die erste ist mit Verwilligung unseres Willens / indem selbiger sie freywillig annimbt / und durch solche Zweiffelungen bewegt die Warheiten unserer Glaubens-Puncten für falschlich oder übel gegründet zu seyn haltet / und derowegen an platz daß selbiger sich solte in denselbigen bekräftigen / fangt er an zu wancken / und also dem Zweiffel des Verstands / an platz er denselbigen solte straffen / beyfallen thut. Die andere Art der Zweiffelhaffigkeiten ist diese / indeme sie den Verstand hineinfallen / ohne Einwilligung des Willens / und mit Widersetzung desselbigen / endzwischen leydet er unwillig / daß der Verstand also mit dem Sturmwind der Versuchung umbgetrieben werde; und weilen der Verstand dem Gebott und Gehorsam des Willens nit gänzlich unterwürfflich ist / erfolgt / daß ein grosse ängstigkeit in ihm entstehet / so da her-

Kompt auß Bedencken / daß man solte am allerfestig-
 sten beyfallenden den Verstand über treffenden Glau-
 bens-Puncten / ohne dem daß man die augenschein-
 liche Wahrheit und Klarheit in selbigen nicht siehet.
 Der erste Art des freywilligen Zweiffels ist ein grosse
 Todtsünd / weilen er ist die gröste Unbild gegen Gott /
 indem man ihm nit trawet; Wan nun eine grosse Un-
 bild einem gelehrten glaubwürdigen Mann geschicht /
 so man seinen Worten nit glaubet; Was solts dan nit
 für ein grössere Unbild seyn der höchsten Weisheit / und
 unendlichen Gätigkeit Gottes / seine Reden nicht
 wollen für warhafft auffnehmen. Eines theils kan nit
 rechtmässig eine Seel zweiffeln an dem / daß Gott
 solches geredt habe / indeme sie dessen so viele und
 klare Zeichen hat; anderen theils aber / wan Gott
 es geredt hat / ist es nit ein öffentliche Lügenstraffung
 der ersten Wahrheit / in Zweifel stellen wollen jenes /
 was Gott gefallen hat uns zu offenbahren. Die an-
 der Sort des unwilligen Zweiffels / so wider unsere
 Neigung in dem Verstand sich erreget / kan bestehen
 nit alkein ohne einige Schuld und Sünd / sondern
 auch mit grossen Verdienst / und der Glaub wird so
 gar durch solchen nit allein nit verlohren / sondern auch
 gestärcket; alldieweilen zu dem Glauben / nachdem
 durch den Tauff derselbe uns ist eingegossen worden /
 ist mehr nicht vonnöthen / als diese zwey Stück: Das
 erste ist die Hülf der Gnaden Gottes / welche den Ver-
 stand erleuchte / und das Herz zu dessen Übung be-
 wege. Das zweyte ist / daß nachdem unser Herz von
 der Gnaden Gottes ist berührt / dieselbige freywillig
 annehme / und sich entschliesse oder wolle glauben;
 Derowegen wan diese zwey Stück in euch sich befin-
 den

den / Könnet ihr dennoch ungeachtet aller widerstre-
benden Zweifelhaftigkeiten / die Würcklichkeit des
Glaubens üben. Und ist schon ein würcklicher Glaub
der Will zu glauben. Damit wir nun werckstellig
machen diese gegebene Lehr / wan ihr in euch spüren
würdet / daß ihr mit diesem Art der Versuchung be-
unruhiget werdet / so gebrauchet euch hingegen eines
von diesen dreyen Mittelen : Das erste ist / daß man
alles verachtet / was widriges der Teuffel einbläset /
und sich gegen ihn verhalte / wie mit einem Narren
man pflegt zu thun / dem man den Rücken kehret / und
nit würdiget anzuhören. Wie nun diese Verachtung
so beschwerlich und bitter in den Kropff komme der
teufflischen Hoffart des Versuchers / ist nit außzu-
sprechen. Das zweyte Mittel ist die Anrufung der
Hülff Gottes und deren Heiligen / welche wegen die-
ser Tugend am meisten berühmt seynd gewesen / als
da seynd die H. Martyren / welche denselbigen mit
Vergießung so vielen Bluts verthätigt / und mitten
in den Peinen bewahret haben. Das dritte ist / daß
man dargegen protestire und außhalte / daß man wolle
glauben / und lieber tausendmahl das Leben verliehren /
als den Glauben. *Thomas à Kempis* erzählet / daß ein
geistlicher und frommer Priester lang und scharff mit
dieser Anfechtung vom Teuffel seye angefochten wor-
den / der dan auch zu solchem Stand hindurch endlich
ist gebracht worden / daß ihm das Leben ein Torment
ware. Eines Tags las er die heilige Mess an dem Al-
tar der heiligen Agnes / da wuchsen über die massen
in ihm die Anfechtungen / derowegen der arme Mann
sich hefftig betrübe / und mit Zähren den H. Ern thäte
umb Hülff bitten. In diesem Gebett hörte er eine

D s

Stimm

Stimm in seinem Herzen / also sprechend: Wißt du nicht auff die Weiß glauben / auff welche die H. Agnes und alle andere heilige Martyrinnen und Martyren geglaubt haben / welche ihr Leben zur Bekräftigung des Glaubens haben dargegeben. Er aber antwortete gleich auff die Stimm: Ja Herz; Und ich wil glauben / gleichwie diese fromme Seelen geglaubt haben; Und in dem Augenblick ist gleich alle Versuchung des Teuffels wie ein Rauch verschwunden / der Diener Gottes aber befunde sich mehr als jemahlen im Glauben gestärckt; ja / damit der Glaub mehr und mehr in ihm bestättiget würde / gieng er offtermahlen in sich / wiederholend diese Wort: Ich glaube / und wil glauben / gleichwie die H. Martyrer geglaubt haben / und wie da glaubt die ganze Catholische Kirch; Eben also verhaltet euch in dergleichen Streit / in welchem daniellich ewer Glaub wie das im Ofen probiertes Gold wird reiner und köstlicher hervorscheinen.

Was für Wirklichkeiten dieser Tugend man üben könne.

DER Gerechte / sagt der Apostel / lebt auff dem Glauben / *Justus autem meus ex fide vivit*, Hebr. 10. Die Sünder leben oder ein viehisches Leben / weil sie nicht gedencen als an das Zeitliche / oder schätzen nichts hoch als alleinig was sinnlich ist; oder zum höchsten leben sie ein Leben eines Menschen / in dem sie sich allein nach der natürlichen Vernunft wollen richten. Aber der warlich gerecht ist / *Justus autem meus*, aber mein Gerechter gründet sich allein auff dem Grundfest des Glaubens / und durch den wirklichen und

und allzeit lebendigen Glauben bewahret er das Leben der Seelen / welches besteht in der Gnaden / und erwachset in allerhand Tugenden / damit er erlangen möge das Leben der Glori / welches niemahlen des Todes wird ansichtig werden. Ihr sollet euch auch befeiffigen alle ewere Werck durch den Glauben lebendig zu machen / damit selbige gerecht seyen; sonderlich aber solt ihr hierüber Vorsorg tragen in diesen fünf Gelegenheiten: In ewerem Gebett; Im Gebrauch der heiligen Sacramenten; In Zweifelhafftigkeiten / die euch vorkommen; In Versuchungen; Und in Widerwärtigkeiten / so euch unterweilen anstossen. So ist dan höchst nothwendig so wohl zu dem mündlichen als innerlichen Gebett der Glaub der Gegenwart Gottes. *Medius vestrum stetit, quem vos nescitis, Joan. 1. v. 26.* **Er ist mitten unter euch gestanden / den ihr nicht kennet /** sprache Johannes der Täufer zu den Juden. Wie öfter könnte Er dieses wohl zu uns sagen / als welche / obwohl als Christglaubigen glauben / daß Gott überall / und sonderlich in uns seye / nichts destomeniger so wohl zur Zeit des Gebetts / als außerhalb desselbigen uns also gegen ihm verhalten / als wan Er weit von uns abwesend wäre. So nehmet dan tieff zu herken diese Wahrheit / und gebrauchet euch des Glaubens / und dencket zurück / daß Gott euch zu hören ganz bereitwillig stehe / auff euch genaue Achtung habe / und alle Weg ewer Gedancken beobachte mit einem unendlich klareren Aug / als da ist das Aug der Sonnen; und eben imgleichen am bereitwilligsten seye / ewer Begehren anzuhören / ewerem eiffrigen Gebett ein Gnügen zu thun / und ewerem

rem

rem Willen zur Vollziehung guter Wercken Hülff zu
 leisten. In dem Zugang zu den heiligen Sacramen-
 ten gedencet / daß ihr gehet ewere Seelen mit und in
 dem Blut Jesu Christi zu waschen / und in dieses
 heilige Bad zu versencken. Derowegen entschliesset
 euch voraus / daß ihr in der Person des Priesters/
 welchen ihr mit Augen anschawet / wollet erkennen
 die Person Christi / und solche anschawen mit den
 Augen des Glaubens / und indem ihr die Absolution
 empfanget / so bildet euch ein / wie daß Christus selbst
 euch loßspreche / leget ewere Hand in seine Seite / und
 gieffet diesen Göttlichen Saft über ewere Seel / diesel-
 bige von ihren Missethaten zu reinigen. Dieses seye
 auch gesagt von der H. Communion / zu deren Em-
 pfahrung / und imgleichen nach deren Empfahrung die
 beste Bereitung allezeit ist der lebendige Glaub der
 Wahrheit dieses grossen Geheimniß. Seelig seyd ihr/
 wan ihr einen also lebendigen Glauben hierüber er-
 wecken werdet / daß von euch könne gesagt werden/
 welches der Apostel von Moyses gesagt hat / nemlich/
 daß er mit Gott dem Unsichtbahren also gehandelt
 und gewandelt habe / als wan Er sichtbar wäre / *In-
 visibilem tanquam videns sustinuit*, Heb. II. v. 27. **Er
 hielt auff den Unsichtbaren / als sehe er Ihn.**
 Also groß ware die äußerliche und innerliche Ehrer-
 bietigkeit / also groß waren die Affecten seines ange-
 zündten Herzens. Wenig finden sich dergleichen
 Pflanken / welche da Früchten herfürbringen als
 durch Mittelung der Blumen ; also wird auch mit
 euch selten geschehen / daß ihr solche zu Gott schick-
 bahre Früchten der Andacht als allein durch Hülff der
 Wirklichkeiten des Glaubens herfürbringen werdet. Die

Die Zweiffelen / welche in den Finsternüssen dieses Lebens fürfallen / können mit meisterlicher überwunden werden / als eben durch den glauben / durch welchen man in dem geistlichen Vatter und in dem Obern sich unterstehen sol die Person Christi / und imgleichen die göttliche Fürsichtigkeit zu erkennen / welche den Menschen wilt leiten durch Hülff der Menschen. *Qui vos audit, me audit, Welcher euch höret / höret mich.* Wan ihr aber nit also gleich euch könnet überreden / und übermeistern / so gebrauchet euch des glaubens auff einen andern Weg / und gedencet an die letzte Dinge. *In omnibus operibus tuis memorare novissima, & in eternum non peccabis, Eccl. 7. v. 40.* In allen deinen Wercken gedencet an das End und Aufgang / so wirst du nimmermehr sündigen. Höret hie an die Weiß umb nicht ewiglich zu verfehlen in seinen Schliessungen / welche uns der H. Geist an die Hand gibt / und bestehet darin / daß man selbige fasse mit gedächtnis der ewigen Dingen / welche auff uns warten. Derohalben wan ihr zweiffelhafftig seyet / wird gnug seyn / daß ihr also mit euch selbst redet: Welchen Weg würdest du gern wollen eingangen / oder in welchem Stand würdest du gern seyn / wan du jeh müstest sterben? Was meinst du würde dir tröstlicher seyn / wan du jeh soltest zu dem Richterstuhl Gottes treten geurtheilt zu werden? Ist es nit ein Marzheit jeh das jenig nit erwöhlen wollen / welches du alsdan würdest verlangen erwöhlt zu haben? Wie wirst du alsdan können das jenig versambeln / welches jeh nit hast gesäet: *Qua seminaverit homo, hac & metet, Gal. 6. v. 8.* Was der Mensch säet / das wird er ernden.

Dem

Den Versuchungen / sie mögen gleich mit schmei-
 cheln / oder mit schrecken sich anmelden / stehet im An-
 fang gleich wider / mit Stärke des Glaubens / nach
 Rath des H. Apostels Petri / *Resistite fortes in fide*, 1.
 Pet. 5. **Widerstehet fest im Glauben.** Durch den
 Glauben erüñert euch gleich so wohl der ewigen Freu-
 den / als ewigen Peinen. Sprechet zu dem Versucher:
 Was solt ich thun mit deinen Wollüsten? O Para-
 deiß! O himmlische Wollust! sol ich so nãrrisch
 seyn / daß mit der stinkenden Erd ein unerschöpf-
 liches Meer der himmlischen Freuden vertauschen
 solte? *Omnia arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam*, Phil. 3. v. 7. Was schreckst du mich / O un-
 glückseliger Geist / mit Furcht des Leidens? Das ist
 ein wahres Leiden / welches mit dir leiden werden so
 viele verzweiffelte Seelen / welche weilten sie in deine
 Versuchungen eingewilligt haben / drumb seht die straff
 leiden müssen / und ewig eingeschlossen seynd in dem
 ferriegen Kercker. Diß ist gewiß / daß dieser Platz
 für dich ist bestimbt / und könte auch der meinige wer-
 den / wan in deinen Willen einwilligte; Und derowe-
 gen wil in Ewigkeit nit mit dir einstimmen. In die-
 ser Schmied des heiligen Glaubens werden jene Pfeil /
 mit welchen der Teuffel erschossen wird / zubereitet /
 wan man der Versuchung nit allein nit weichet / son-
 dern auch mit Widrigwircklichkeiten / und mit grosser
 Tapfferkeit des Herzens derselben begegnet. Also hat
 ein Diener Gottes die Teuffeln in Gestalt der Moh-
 ren ihre Pfeil gesehen abschiesßen auff die Glaubigen /
 deren etliche zwar gerad auff sie loß giengen / und diese
 getroffene waren jene / welche in die Versuchung ver-
 williget hatten; für den andern aber fielen die Pfeil für
 die

die Fuß nieder/ und diese waren jene/ welche in die böse Eingebung nicht verwilliget hatten; Anderen giengen die Pfeil auff die Brust loß/ aber flohen widerumb zurück auff die Mohnen selbst/ von denen sie abgeschossen waren/ und dieses geschah/ weil die starckmüthige Seelen nicht allein der Versuchung die Vereingewilligung hatten abgeschlagen / sondern auch durch gegengesetzte Würcklichkeiten die Versuchung dem Teuffel entgegen zurück geschlagen hatten.

Leztlich / in allen Widerwertigkeiten ist kein bessere Stärkung zu finden als der Glaub. Das Crystall wird niemahlen in ein Edelgestein erhärtet / es seye dan mitten im Tag auff einer Plätzen vorgestelt der hitzigen Sonnen. Haltet auch für gewiß / daß alle menschliche Reden/ von welchen ihr könnt die Beständigkeit herholen / nur ein bestand eines Glas / und demselbigen gleich seyen; und derowegen/ so ihr wölet/ daß ewer Herz gleich dem Crystall solle erhärtet werden/ so haltet es lang für den Strahlen des heiligen Glaubens auff folgende weiß: Bedencket allezeit zwo Warheiten / die erste sol betreffen den Anfang der Widerwertigkeit / die andere das End derselben. Die auch betrübende Ding kommen allezeit her von der Hand der Fürsichtigkeit Gottes/ welche sie zu ewerem besten von Ewigkeit angeordnet hat / und jeh zwar mit Lieb eines Vatters präsentirt Er euch den von natur bitteren/ aber durch seinen Willen besänftigten und verfürten Kelch des Leidens / und derowegen sprechet auch mit ewerem Erlöser: *Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum?* Sol ich den Kelch nicht trincken / den mir mein Vatter geben hat? Joan. 18. v. 11. Imgleichen das End/ zu welchem und
leio

leiten die Widertwertigkeiten / ist **GOTT** selbst / in dem selbige uns dienen fester mit ihm zu vereinigen durch die Lieb in diesem Leben / und in dem andern durch das Verdienst der ewigen Glori. *Mala, qua nos hic premunt, ad Deum ire compellunt,* **Die Ubelen** / spricht der **H. Gregorius** / welche uns hie plagen / treiben uns zu **Gott**. Weilen das Leiden nicht allein zu Ihm uns leitet / sondern auch antreibt / und gleichfalls uns zwingt mit Ihm zu vereinigen.

Jene Thier / so der Prophet **Ezechiel** in seiner Offenbarung hat gesehen / hatten oben ihrem Haupt stehen die Gleichnis des Firmaments. *similitudo super capita animalium firmamenti.* Und hernach : *In similitudinem sulphuris coruscantis* , Sie giengen oder flohen vielmehr dahin wie ein hell strahlender **Blitz**. So ihr nun in ewerem Leiden euch werdt vorbilden den oben ewerem Haupt die Bildnis des Himmels in der Hand tragenden **Glauben** / so wird euch auch leicht fallen einen solchen **Eifer** in eweren Wercken / und ewerem beständigen Fortgang zu beweisen. In allen eweren Arbeiten des Leibs und der Seelen wiederhohlet bey euch jenes / welches dem heiligen **Marter Symphorosa** seine Mutter offte vortrahe : *O nate, nate, calum suspice* , **Mein Sohn** / mein **Sohn** / schaw an den **Himmel** / und bedencke / was für ein grosse **Eron** nach so kleinem **Streit** in dem **Himmel** auff dich warte. Nach dem **Himmel** dan lasset ewer **Gedancken** gehen / ohne Achtung zu haben auff das gutes oder böses dieser **Welt**. Nach dem **Himmel** / nach dem **Himmel** allein. So ihr dan auff solche weis die **Wircklichkeiten** des **glaubens** erwecken werdet / so wird ewer **glauben** alle mahl **stärcker** und

und kräftiger auffwachsen / mit was für Nutzen aber für ewere Seel / wer wird dieses mit der Feder der gebühr nach beschreiben können ? Mit wenigem seye dieses gnug gesagt / die Obsegun der Welt / und aller unserer Feinden ist unser Glaub. *Hec est victoria nostra, qua vincit mundum, fides nostra, Joan. 1. C. 5.* Das ist der Sieg / der die Welt überwindet / nemlich unser Glaub. Und derowegen / wie starck die Welt uns suchet nach sich zu ziehen / vermittelst der Sinnen / so starck / und noch kräftiger suchet uns die gnad zu Gott zu führen vermittelst der den Sinnen entgegen gehender gnad.



Die Zweyte Betrachtung /

Für den Ersten Tag der Exercitien.

Von den Mittelen das letzte Zihl und End zu erreichen.

Alle andere Ding / so da auff der Welt seynd / seynd erschaffen dem Menschen zu lieb / damit sie ihm behülfflich seyent das Zihl seiner Erschaffung zu erlangen. Worauff erfolgt / daß zu selbigem End man
E sich